



Die Trauer nach dem Anschlag von Halle war groß.

FOTO: JAN WOITAS/DPA

# Löschen – bevor es brennt

Nach dem Anschlag auf eine Synagoge in Halle fordert Fabian Geyer Konsequenzen – auch von Unternehmern

**D**ie Unternehmen haben Möglichkeiten, sich dem Antisemitismus entgegenzustellen. Davon ist Fabian Geyer, der Geschäftsführer vom Arbeitgeberverband Flensburg-Schleswig-Eckernförde überzeugt. Im Gespräch mit Till H. Lorenz fordert Geyer die Unternehmer auf, Haltung zu zeigen – und zu handeln.

**Herr Geyer, wir haben den Anschlag von Halle erlebt. Studien zeigen, dass viele Menschen in diesem Land antisemitischem Gedankengut anhängen. Was kann die Wirtschaft in solchen Zeiten tun?**

Es sind sicherlich ganz Viele gefordert außer Reden aktiv etwas zu tun. Die öffentliche Empörung genügt nicht. Alle mit ausreichend Verstand müssen sich bewusst sein, was sich gerade am Horizont abbildet. Mich macht das Thema tief betroffen, weil ich mir nicht habe vorstellen wollen, dass es in Deutschland wieder ernst zu nehmende anti-jüdische Hetzpa-

rolen geben könnte, die erfolgreich sind.

**Wie erklären Sie sich das?** Das kann ich mir nur schwer erklären. Was mich so verwundert: Warum ausgerechnet das Judentum in Deutschland? Ich glaube,

*„Entgegen unseres viel zu strengen Kündigungsrechts und entgegen der Entscheidungen der Arbeitsgerichte – das sage ich ganz deutlich – muss man den Mut haben und diesen #Menschen kündigen.“*

Fabian Geyer  
Arbeitgeberverband

niemand kennt Menschen jüdischen Glaubens in der Weise, dass daraus ein Feindbild kreiert werden könnte. Es gibt z.B. in Deutschland keine jüdischen Attentäter mit Sprenggürtel. Das ist also etwas völlig Abstraktes. Jene,

die mit dumpfen Sprüchen hetzen, haben mit Sicherheit noch nie einen Menschen jüdischen Glaubens persönlich kennengelernt. Da frage ich mich: wo liegt der Wahrnehmungsfehler?

**Was schlagen Sie vor?**

Sicherlich muss das in den Schulen wieder ein vorrangiges Thema sein. So sollte „Schindlers Liste“ Pflicht im Unterricht sein, genauso wie der Besuch einer Synagoge und die Begegnung mit Menschen jüdischen Glaubens. Ohnehin: Es geht dabei nicht um den mahnenden Zeigefinger, sondern Aufklärung und Wissensvermittlung bei jungen Menschen. Ich glaube, dass jeder für sich nachhaltig und überzeugend ein Zeichen setzen muss, damit wir das negative Phänomen des Antisemitismus in den Griff bekommen. Da haben wir als Arbeitgeber natürlich auch Möglichkeiten.

**Inwieweit?**

Wenn so etwas in einem

Unternehmen festgestellt wird, dort also entsprechende Äußerungen oder Sympathien mit antisemitischem Gedankengut bekannt werden, dann muss sofort innerbetrieblich eine klare Kommunikation stattfinden. Es muss also deutlich gemacht werden, dass man das in dem Betrieb nicht im Ansatz duldet. Das gilt übrigens genauso für Menschen mit islamischem Glauben, die hier ihre radikale antisemitische Hetze verbreiten.

**Also, Haltung zeigen.**

Ja, und auch, dass man sich die jeweiligen Mitarbeiter heranholt und das nicht verharmlöst. Entgegen unseres viel zu strengen Kündigungsrechts und entgegen der Entscheidungen der Arbeitsgerichte – das sage ich ganz deutlich – muss man den Mut haben und diesen Menschen kündigen. Es gibt im Bürgerlichen Gesetzbuch das sogenannte Rücksichtnahmegebot. Wenn jemand... >Fortsetzung S. 15

>Fortsetzung von S.14: ...solches Gedankengut im Unternehmen hat und sogar verbreitet, schadet das massiv dem Betriebsfrieden. Ich würde die Leute ganz konsequent und ohne Abmahnung rauschmeißen.

#### Und den jeweiligen Arbeitnehmer später vor Gericht wiedertreffen?

Ich würde das Verfahren führen. Die Milde, die häufig in den Urteilen zulasten der Arbeitgeber bei Kündigungen gewährt wird, durchbrechen und sagen: In meinem Unternehmen nicht. Auch auf das Risiko hin, dass ich den Prozess womöglich verliere. Ich kann jeden Arbeitgeber nur ermutigen, die Mitarbeiter ohne zweite Chance rauszuschmeißen. Schön wäre es, wenn sich auch die Anwaltskammern, der Richterbund und die Ge-



Fabian Geyer erinnert an die Geschichte von „Biedermann und die Brandstifter“.

FOTO: STAUDT

werkschaften öffentlich dazu bekennen würden.

**Würden Sie so auch vorgehen, wenn Mitarbeiter sich**

**beispielsweise in den sozialen Medien entsprechend äußern würden – also außerhalb der Arbeit?**

Es ist von der Gesetzeslage

und Rechtsprechung her schwierig, ein solches Verhalten zu sanktionieren. Dennoch wäre das für mich keine Frage. Ich würde diese Mitarbeiter aus dem Unternehmen entfernen. Sie müssen merken, dass es sofort Konsequenzen hat. Das sind auch Erfahrungen aus der deutschen Geschichte. Nicht wegsehen, handeln. Das eine ist die präventive Aufklärung im Unternehmen z.B. über klare Verhaltensregeln und offene Kommunikation. Das andere ist es zu zeigen, dass der jeweilige Mitarbeiter persönlich dafür verantwortlich ist, wenn er seinen Job verliert, weil er antisemitisches Gedankengut verbreitet oder damit sympathisiert. Ich kann nur empfehlen, „Biedermann und die Brandstifter“ von Max Frisch zu lesen.

>Fortsetzung S. 16





Vorne schützt ein massiver Metall-Zaun die Talmud-Tora-Realschule in Hamburg. Auf der Rückseite – zum Schulhof hin – wird das Gelände mit Stacheldraht und mehreren Kameras gesichert.

FOTO: IMAGO IMAGES



Kerzen erinnern vor der Synagoge in Halle an den Anschlag.

FOTO: DPA



Die Synagoge der Jüdischen Gemeinde Bremen steht unter ständiger Bewachung. Anlassbezogen (wie hier im März 2015) wird der Schutz verstärkt.

FOTO: DPA/JASPERSEN

>Fortsetzung von S. 15: Bierermann quartiert zwei Brandstifter bei sich ein, will das aber nicht wahrhaben, bis es letztlich zu spät ist und brennt.

Da kann man sehr schön lesen, was es bedeutet, wenn man nicht sofort gegensteuert, sondern in naiver und passiver Weise das Vermeidbare laufen lässt.

**Sind die Unternehmen in der Lage Antisemitismus zu erkennen?**

Ich glaube schon. Es wird inzwischen viel über das Thema gesprochen, weil es eine hohe Aktualität hat. Ich denke auch, dass jeder Unternehmer ein Vorbild sein und mit seinen Mitarbeitern darüber sprechen sollte. Da geht es auch um die eigene Philosophie im Unternehmen. Die schweigende Mehrheit ist wie immer ein Problem, doch das ist etwas, das uns als Verband nicht schweigen lässt.

**Würden Sie zustimmen, dass viel zu viel akzeptiert wird, weil der entsprechen-**

**de Code stimmt? Weil von Israel oder einer vermeintlichen jüdischen Finanzindustrie die Rede ist? Spä-**

**HINTERGRUND  
Antisemitismus  
in Deutschland**

Das Bundesinnenministerium veröffentlicht seit 2001 die Zahl antisemitisch motivierter Straftaten in der Polizeistatistik. Viele Experten halten diese Statistik allerdings für ungenügend. So hängt die Einstufung einer Straftat als antisemitisch auch davon ab, ob die jeweiligen Beamten ein ausreichendes Problembewusstsein haben. Entsprechend dürfte die Dunkelziffer sein. Im vergangenen Jahr wurden dennoch 1799 antisemitische Straftaten in Deutschland gezählt. Rechnerisch gibt es jeden Tag also fünf Taten. In den meisten Fällen geht es nicht um Gewalttaten. Deren Zahl lag 2018 bei 69 – es ist der höchste Wert seit mindestens 18 Jahren. Um diese Zahl richtig einordnen zu können, muss man sich vor Augen halten, dass die jüdischen Gemeinden zuletzt gerade einmal noch rund 96 000 Mitglieder gezählt haben.

testens wenn der Name Rothschild auftaucht, dürften solche Äußerungen doch verdächtig sein.

Natürlich, Goldman Sachs, Lehman Brothers – das sind Institutionen mit jüdischer Historie. In der Regel von deutschen Juden gegründet, die vor der Verfolgung in Deutschland geflohen sind. Und natürlich lässt sich sachlich über deren Geschäftsmodelle urteilen. Das ist im Grunde aber eine reine Kapitalismuskritik. Man kann auch die Politik Israels kritisieren. Aber auch die von Dänemark und Deutschland. Doch wenn auf dieser Grundlage generalisiert und auf jüdische Mitbürger geschlossen wird, dann muss eingeschritten werden. Daher finde ich auch, dass Empörung nicht reicht. Wir müssen vor der Haustür im eigenen Unternehmen reagieren, wenn solche Generalisierungen kommen wie beispielsweise, dass „die Finanzmärkte jüdisch geprägt“ seien oder vom „Finanzjudentum“ die Rede ist.

Das ist hohles Vokabular von vorgestern, dann müssen wir einschreiten.

**Die Zäune um jüdische Einrichtungen werden seit Jahren höher. Die jüdischen Gemeinden schrumpfen seit Jahren. Inzwischen leben wieder weniger als 100000 Menschen in diesem Land. Warum braucht es da einen Vorfall wie Halle, um die Diskussion in Gang zu setzen?**

Da fehlt Bildung, im Übrigen auch bereits zu Hause bei der Kindererziehung. Das Wissen und Bewusstsein, was ein solch unfassbar dummes Gedankengut für unmenschliche und unvorstellbare Folgen hatte, und dass es dieses immer noch gibt. Es war anscheinend latent immer vorhanden in den vergangenen Jahrzehnten, wir waren uns in Deutschland wohl nur nicht mehr bewusst, wie groß dieses Problem eigentlich ist. Also löschen, bevor es brennt!